

Hohenstein-Ernstthal-er Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermisdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Müsdorf, Lugau, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf zc.

Der „Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in den Geschäftsstellen Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Bestellgeld) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. Die Zagepaltene Zeile im amtlichen Teil 50 Pfg. Anzeigen-Nachnahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe unerlangt eingelangter Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 262. Fernsprecher Nr. 151. Dienstag, den 11. November 1913. Geschäftsstelle Bahnstraße 3. 40. Jahrgang

Gelesenste Zeitung in Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf, Langenchursdorf, Wüstenbrand, Mittelbach, Erlbach, Kirchberg, Ursprung, Bernsdorf, Müsdorf usw.

In Hohenstein (Stadtteil Altstadt) selbst mehrere hundert zahlende Abonnenten, ferner verbreitet in Hermisdorf, Niederlugau, Müsdorf zc. Einzige Zeitung im hiesigen Amtsgerichtsbezirk, die eine ständig steigende Abonnentenziffer nachweisen kann.

II. Bezirksschule.

Die Anmeldung der Ostern 1914 schulpflichtig werdenden Kinder wird

Dienstag, den 18. November, von 2—4 Uhr,

im Lehrerzimmer des neuen Schulhauses entgegen genommen. 2—3 Uhr: Knaben; 3—4 Uhr: Mädchen.

Für alle Kinder ist der Impfschein vorzulegen, für die auswärtig geborenen außerdem die Geburtsurkunde und Taufbescheinigung.

Das anzumeldende Kind ist mitzubringen.

Hohenstein-Ernstthal, den 5. November 1913.

Schuldirektor Pasig.

König Ludwig III.

Die Eidesleistung des Königs Ludwig von Bayern vollzog sich im Thronsaal des Münchener Residenzschlosses programmgemäß in schlichter, aber eindrucksvoller Feier. Anlässlich des bedeutungsvollen Ereignisses herrschte in der Hauptstadt vom frühen Morgen an lebhaftes Treiben. Freudig begrüßt wurden die Prinzen des königlichen Hauses, und besonders der Kronprinz, bei der Auffahrt zum Schloss. Die Minister, die obersten Hofchargen, Generale und Flügeladjutanten erschienen in hoher Gala, die Deputierten des Reichsrats in Uniform, die 24 Mitglieder der Abgeordnetenkammer, die allen Parteien, einschließlich der Sozialdemokratie, angehörten, im schwarzen Frack.

Die Versammelten erhoben sich eckerbietig von ihren Plätzen, als der König eintrat und die Stufen des Thrones küniglich. König Ludwig, der trotz seiner bald 69 Lebensjahre sich ausgezeichnete körperlicher und geistiger Frische erfreut, begrüßte die Versammelten mit einer Ansprache, in der er betonte, daß es stets die ernsteste Sorge der bayerischen Herrscher gewesen sei, daß das Verfassungsleben den fortschreitenden Anforderungen der Zeit gemäß sich entwickle. Daher sei es zu beklagen, daß nicht rechtzeitig durch entsprechende Maßnahmen der Entfaltung eines Zustandes vorgebeugt wurde, der für die Dauer mit dem monarchischen Gedanken unvereinbar sei. Die Erkenntnis, daß die Sorge für das Wohl der Monarchie und des Vaterlandes die Regenschaftsbeendigung dringend erforderte, ließ den Entschluß zu dem schweren Schritt reifen, der in dem feierlichen Akte im Thronsaal jetzt seinen Abschluß finde. Der König sprach seine Genugtuung darüber aus, daß es dem eintätigen Zusammenwirken der beteiligten Instanzen gelungen sei, in verfassungsmäßiger Form den Zustand wiederherzustellen, der dem Gedanken der Erbmonarchie, dem Geiste der bayerischen Verfassung und dem Empfinden des Volkes in gleicher Weise entspreche, und schloß mit dem Wunsch, daß es ihm beschieden sein möge, in Gemeinschaft mit der Regierung und dem Landtage Bayerns Entwicklung in gleich günstiger Weise fortzuführen, wie es bisher der Fall gewesen sei.

Auf Ersuchen des Königs las der Justizminister darauf den in der Verfassung vorgesehenen Eid des Königs vor, welcher lautet: Ich schwöre, nach der Verfassung und den Gesetzen des Reiches zu regieren, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium. Der König erhob darauf die rechte Hand und sprach: Ich schwöre. Danach trat Ministerpräsident v. Hertling hervor, um dem Könige die Subdignation des Staatsministeriums und der Mitglieder des Reichsrats sowie das Gelöbniß unverbrüchlicher Treue zu Füßen zu legen. Damit erreichte dieser offizielle Akt der Thronbesteigung durch König Ludwig III. sein Ende.

Der Thronbesteigungsfeier am Mittwoch gehen Gottesdienste in ganz Bayern voran. Nachmittags folgt die Landespublikation, der

auch das diplomatische Korps beiwohnt. Der erste Präsident der Reichsräte, Graf Zuger, richtet an den Monarchen eine Subdignationsansprache, die in ein Hoch auf den König ausklingt. Der König wird in längerer Rede auf die Subdignation erwidern. Abends ist großer Empfang beim Königspaar, zu dem alle Teilnehmer am Subdignationsakt, einschließlich der sozialdemokratischen Abgeordneten, geladen sind. Zu Ehren des Tages legt München ein Festgewand an. Der Magistrat erteilt Bestimmungen für die Ausschmückung der Stadt, die zum großen Teil von Künstlerhand entworfen worden ist.

Die Vereidigung der Truppen erfolgte am Sonnabend in allen Standorten der Monarchie. In München wurde sie nachmittags vier Uhr vollzogen. Überall verlas der oberste Vorgesetzte vor versammelten Mannschaften und Offizieren zunächst die amtliche Bekanntmachung über die Thronbesteigung des Königs vom 5. November. Darauf wurde die Eidesformel verlesen, in der es heißt: Ihr sollt schwören zu Gott dem Allmächtigen einen körperlichen Eid, dem Könige treu zu dienen, sein Wohl nach Kräften zu fördern, allen Vorgesetzten den gebührenden Respekt und Gehorsam zu leisten, deren Befehle unverdrossen zu vollziehen, im Kriege wie im Frieden, zu Wasser und zu Lande, bei Tag und bei Nacht, auf Märchen und Wachen, bei Belagerungen, in Stürmen und Schlachten, überhaupt bei allen Gelegenheiten Euch als tapferer und treuer Soldat zu erweisen, Eure Fahne niemals treulos oder meinelidig zu verlassen, vielmehr sie stets mutig zu verteidigen und Euch nach Vorchrift der Kriegsgesetze jederzeit so zu benehmen, wie es einem ehrliebenden Soldaten geziemt. Auch schwört Ihr, im Kriege den Befehlen des Deutschen Kaisers als Bundesfeldherrn unbedingt Folge zu leisten.

Tagesgeschichte.

Der sächsische Landtag

tritt, wie bereits gemeldet, am morgigen Dienstag zu seiner diesjährigen Tagung zusammen, und zwar findet auf Grund der Ankündigung der Anweisungskommission die erste Präliminartagung der Ersten Kammer um 1 Uhr und die der Zweiten Kammer um 6 Uhr nachmittags statt. Die feierliche Eröffnung des Landtages folgt dann bekanntlich am 13. November.

Besuch des Kaisers in Wilhelmshöhe.

Der Kaiser trifft am 15. November auf Schloss Wilhelmshöhe ein. Nach kurzem Aufenthalt reist er mit der Kaiserin, die seit Freitag dort weilt, nach Braunschweig zum Besuche des Herzogpaares.

Der russische Ministerpräsident Kozlowzew

wird sich im Laufe dieser Woche auf der Heimreise von Paris einige Tage in Berlin aufhalten und mit dem Reichsangler Unterredungen haben, die die politische Lage in Europa und besonders am Balkan zum Gegenstande haben werden. Ob ein Empfang durch den Kaiser stattfinden wird, steht noch nicht fest.

Für die Kommission zur Prüfung der Rüstungsleistungen.

die am 14. d. M. ihre Arbeiten aufnimmt, waren von der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags die Abgeordneten Dieblnecht und Koste als Vertreter angeboten worden. Abg. Koste wurde angenommen, gegen die Berufung des Abg. Dieblnecht erhob der Reichsangler wegen der extremen Stellung dieses Abgeordneten gerade in der Rüstungsangelegenheit Bedenken, und das Reichsamt des Innern forderte die Fraktion auf, ein anderes Mitglied zu benennen. Eine Antwort der Fraktion darauf ist bisher nicht erfolgt.

Aus der Erhebung der Bekleidungskosten

zur Deduktion des Wehrgesetzes erwachsen den Städten mannigfache Arbeiten. Der Reichsverband Deutscher Städte hat nun soeben an die Regierungen die Bitte gerichtet, den Städten für diese Arbeiten eine angemessene Entschädigung aus Reichsmitteln zu gewähren. Die Strafgebühren, die aus unrichtigen Angaben bei Veranlagung zum einmaligen Wehrbeiträge einkommen, fallen nach dem Gesetz den Klassen der betreffenden Bundesstaaten zu.

Das Verbot des Amundsen-Vortrages zurückgenommen.

Nach amtlicher Meldung hat der preussische Minister des Innern die Verfügung des Regierungspräsidenten in Schleswig zurückgenommen, durch die dem Entdecker des Südpols, Roald Amundsen, untersagt worden war, in Flensburg einen Vortrag in norwegischer Sprache zu halten. Die Aufhebung des Verbotes soll sich auf eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts gründen, wonach der Sprachparagraph des Reichsverordnungs auf wissenschaftliche und künstlerische Vorträge keine Anwendung finden darf.

Der Handelsminister gegen die Fremdwörter.

Handelsminister Sydow hat in einem Erlass die Fremdwörter im Handelsverkehr verurteilt. Er weist besonders darauf hin, daß das Ansehen, das sich unsere Ausfuhrindustrie auf dem Weltmarkt erworben hat, durch die fremdländischen Ausschritten nur beeinträchtigt wird. Es ist verkehrt, schreibt der Minister, daß deutsche Gewerbetreibende veraltete und verkehrte Anschauungen heimischer Abnehmerkreise über die angeblichen Vorzüge ausländischer Waren in der vorbezeichneten Weise fördern.

Das Urteil im Spionageprozess Morfowski.

Wegen versuchter Spionage verurteilte das Reichsgericht den Angeklagten Morfowski zu 3 Jahren, Broblewski zu 2½ Jahren und Wolmann zu 2 Jahren Zuchthaus, alle drei ferner zu 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. In der Urteilsbegründung heißt es, daß die Angeklagten des versuchten Verrats militärischer Geheimnisse überführt seien. Wolmann und Broblewski, beide russische Staatsangehörige, stehen seit Januar 1913 gegen eine Entschädigung von 50 Rubeln monatlich im Dienste des russischen Nachrichtenbureaus. Am 8. Februar haben sie sich bei Morfowski in Thorn eingemietet. Dieser machte sie mit einem Kaffernwärter bekannt, der zum Schein auf ihren Wunsch, ihnen ein Gewehrschloß zu verschaffen, einging, sie dann aber alle drei anzeigte, worauf ihre Verhaftung erfolgte.

Kameruner Unruhen beendet.

Die Unruhen im Kameruner Bezirk Sembe sind nach einer soeben aus Buea eingegangenen drähtlichen Meldung des Gouvernements beendet. Wie der Bezirksleiter von Ju-aduma, Assessor Feyn, dem Gouvernements berichtet hat, ist es gelungen, den Widerstand des Obastammes durch Einnahme von vier starkbefestigten Stellungen und der hart-

nändig verteidigten Bergdörfer zu brechen. Hierbei fielen zwei Polizeisoldaten, drei wurden verwundet. Alle Häuptlinge des Sembebezirks sind zum Zeichen ihrer Unterwerfung auf der Station erschienen.

Frankreich.

Gegen die neuen Steuervorlagen zur Deckung des Milliardendefizits hat sich in ganz Frankreich ein Sturm erhoben. In erster Linie protestieren die Handels- und Gewerbetreibenden gegen die Steuervorschläge, die einen Jahresertrag von 57 Millionen vorsehen und hauptsächlich die Handelskreise treffen würden. Man sagt, der französische Handel könne diese neuen Lasten nicht tragen, da das die Konkurrenz des Auslandes verbittern würde. Auch der Handel Frankreichs ist bereit, die Anstrengungen, aus den gegenwärtigen Finanzschwierigkeiten herauszukommen, zu unterstützen; aber das Unmögliche dürfte nicht verlangt werden. Man dürfe das Substanz nicht töten, das die goldenen Eier legt. So begegnet der Finanzminister Dumont mit seinen Steuervorschlägen überall verschlossenen Türen. — Infolge Einstellung der 20jährigen Rekruten erfolgte jetzt die Entlassung der Mannschaften nach dem zweiten Dienstjahre. Den Leuten, die von ihren Angehörigen vor den Kasernen empfangen wurden, brachte die Bevölkerung stürmische Ovationen dar.

Auslandreise des Königs von Spanien.

Der Besuch des Königs Alfons von Spanien in Paris, der nach einem mehrtägigen Jagdaufenthalt des Königs in Oesterreich bei seinem Oheim Erzherzog Friedrich erfolgen wird, soll sich auf zwei Tage erstrecken. Auch in Frankreich wird der König an einer Jagd teilnehmen, die der Präsident Herr Poincaré für ihn veranstaltet. Der im Anschlusse hieran geplante Aufenthalt in England, an dem auch Königin Ena teilnimmt, wird bei deren Eltern verbracht werden. Im ganzen wird König Alfons drei Wochen von Spanien abwesend sein. Politik spielt bei dieser Reise, an der kein Minister teilnehmen wird, keine Rolle.

Englischer Königsbesuch in Paris.

Das englische Königs Paar, das seine Antrittsvisiten bei den Staatsoberhäuptern des Auslandes noch immer nicht abgestattet hat, wird damit in Paris beginnen und im Frühjahr den Besuch erwidern, den Präsident Poincaré gleich nach seiner Wähl zum Staatsoberhaupt der Republik in London zu machen sich beehrte. Im Laufe des nächsten Monats wird ein englisches Geschwader London besuchen; zu seiner Begrüßung werden Präsident Poincaré und der französische Marineminister sich nach dem Kriegshafen begeben. Vor einigen Monaten stattete bekanntlich ein russisches Geschwader den Franzosen einen Besuch ab.

Am Balkan

scheint endlich auf Wetter werden zu wollen. Nach Wiener Meldungen steht der griechisch-türkische Friedensschluß dem Vermittlungen des rumänischen Ministers Late Ronesku unmittelbar bevor. Ueber seine Absichten in Süditalien hält Griechenland sich noch immer in Schweigen. Angesichts der Einmütigkeit Europas, das die Durchsührung der Beschlüsse der Londoner Botschafterkonferenz fordert und der freundschaftlichen Vermittlung Deutschlands in Athen wird man hoffentlich bald auch über diesen letzten Berg des Balkanvires als hinwegkommen.

Mexiko.

Wie aus El Paso gemeldet wird, sind 700 Mann Bundesstruppen unter Calazar von 1200 Aufständischen aus Sonora, die von Acosta befehligt wurden, bei Santa Clara überrascht und fast vernichtet worden.

Missionsfest in Bernsdorf.

Der Verband für christliche Liebeswerke in Hohenstein-Ernstthal und Umgegend veranstaltete am gestrigen Sonntag in der Verbandsgemeinde Bernsdorf ein Fest der Inneren Mission, das sich der Anteilnahme weiterer Kreise erfreuen konnte. Nachmittags 1/3 Uhr fand in der Kirche ein Festgottesdienst statt, der mit dem Eingangslied „Dein Wort, o Herr, ist mir Tau“ eingeleitet wurde. Nach der Liturgie und Schriftverlesung durch Herrn Pfarrer Kleinpaul sang der Knabenchor unter Leitung des Herrn Kirchschullehrer Otto „Er weidet seine Herde“ aus dem „Messias“ von Böndel, worauf Herr Pfarrer Schmidt aus Rödlitz das Wort zur Festpredigt ergriff, der er die Apostelgeschichte 16, Vers 9, zugrunde gelegt hatte. Komm und hilf, öffne dein Auge und Herz der Not der Welt, aber wisse, daß du die Hilfe, die du andern bringen willst, an dir selbst erfahren haben mußt. In eindringlicher Weise wußte der Redner, der selbst schon in der Arbeit der Inneren Mission gestanden hat, das Bibelwort auszuliegen und die Pflicht, innere Mission zu üben, vor Augen zu führen. Mit Allgemingsang fand der Festgottesdienst sein Ende.

Auch die Nachversammlung im Saale des Gasthofs „goldner Tisch“ war sehr gut besucht. Nach dem Gemeinbesang „Herr, laß dein Sorgen sein“, nahm Herr Pfarrer Kleinpaul Bernsdorf das Wort zu etwa folgenden Ausführungen: Das heutige ist das 3. Verbandsfest, das wir in unserer Kirchgemeinde feiern, neben dem im Jahre 1906 gefeierten Seiden- und 1909 gefeierten Bibelfest. Es ist das zweite Fest für Innere Mission in unserm Verband, nachdem das erste im Jahre 1906 in Oberlungwitz abgehalten wurde. Letzteres ist insofern für die Kirchgemeinde Bernsdorf bemerkenswert, als von dem Ertrage dieses Festes 100 M. für die inzwischen eingerichtete Bernsdorfer Gemeindefürsorge bestimmt wurden. Auch an dieser Stelle sage ich noch nachträglich hierfür meinen herzlichsten Dank. Leider mußte unser bis hierher so schön verlaufenes Fest eine Wenderung erfahren, als Herr Pfarrer Schmidt infolge Krankheit verhindert ist, den in Aussicht gestellten Vortrag zu halten, an seine Stelle ist Herr Pfarrer Albrecht-Hohenstein-Ernstthal eingetragener, der frühere Kurator des Martin Luther-Stifts und jetzige Vorsitzende des Verbands für christliche Liebeswerke. Dem Erkrankten wünschen wir baldige Genesung. Redner gab dann noch bekannt, daß er sich vorwärtsüber auch noch von anderer Seite Lichtbilder beschafft habe, eine Bilderreihe „Ein Gang durch die Arbeit der Inneren Mission“, sodas das Programm umfangreicher gestaltet werden könne. Den Besuchern könne es also leicht gehen wie der Königin Saba, die zu Salomon kam und sagte: Herr, ich habe nicht die Hälfte behalten von deiner Weisheit.

Hierauf nahm Herr Pfarrer Albrecht das Wort zu etwa folgenden Ausführungen: Neben der Seidenmission haben wir eine Innere Mission, deren Wirken für das Land von tief einschneidender Bedeutung ist. Das läßt sich u. a. schon an der bedeutungsvollen Arbeit im Rettungshaus „Martin Luther-Stift“ erkennen, an dem Redner von 1890 bis 1901 als Kurator tätig war, nicht nur mit Kopf, Händen und Füßen sondern auch mit dem Herzen. Nur sehr ungern habe er diese ihm ans Herz gewachsene Arbeit wieder aufgeben müssen, mit um so größerer Freude aber sei er heute als Vertreter nach hier gekommen, um von dieser Arbeit zu erzählen. Ein Rettungshaus sei kein Zucht haus, wo es Prügel gibt und kein Brot, wie die Fama vor einiger Zeit behauptete. Nicht einmal in staatlichen Rettungshäusern, wie in Bräunsdorf z. B. sei an eine solche Behandlung zu denken. Einen lieben früheren Bräunsdorfer Amtsbruder, den Oberregierungsrat Müller, zuletzt Direktor der Altdorfer Staatsanstalten, habe man heute zu Grabe getragen. Ein silbes Gedenken weihte der Redner dem Verstorbenen, der die ihm unterstellten Anstalten stets im Sinne der Inneren Mission, in christlicher Liebe geleitet habe. Ein Rettungshaus sei aber auch keine Korrekptions- oder Arbeitsanstalt, kein Waisenhaus, es sei eine Anstalt zur Rettung der Kinder, verwahterlosender, der Verwahrlosung entgegengehender und gefährdeter Kinder, deren es überall eine große Menge gebe. Rangen, in denen der alte Adam immer wieder zum Durchbruch komme, so daß die Eltern jede Erziehungsmöglichkeit als vergeblich aufgeben. Oft aber liege die Schuld auch an gewissenlosen Eltern, die ihre Kinder zum Schlimmen, zur Lüge und zum Diebstahl anhalten. Seit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Jahre 1900 könne der Vater auf seine väterlichen Erziehungsrechte nicht mehr verzichten, aber, man könne sie ihm nehmen. Erbliche Belastung spiele gar oft eine große Rolle, moegen christliche Zucht und Ordnung erfolgreich ankämpfe. Redner streifte sodann die schweren Strafen, die stehende Kinder in England zu gewärtigen haben, um sich sodann der Entstehung der Rettungshäuser zuzuwenden. Das erste Rettungshaus in Deutschland war der Lutherkhof in Weimar. Vor 100 Jahren starben dem Legationsrat Johann Falke in Weimar, der dort allgemein „der gültige Herr Rat“ hieß und der aus Danzig stammte, seine 4 Kinder. Er ließ zum Gedächtnis hieran im Jahre 1814 den Lutherkhof erbauen, der 1828 als öffentliches Rettungshaus umgewandelt wurde. Falke dichtete u. a. das Lied „O du fröhliche, o du

selige z.“. Später gründeten der Buchhändler Spittler und sein Freund Christian Friedrich Jeller in Eupen, nahe bei Basel, eine Armenschule, die auch zum Rettungshaus wurde. Einen Namen dürfte man vor allem nicht vergessen, den des trefflichen Pädagogen Heinrich Pestalozzi, des eigentlichen Gründers der Rettungshäuser; sein erstes, allerdings unvollständiges stand in Stanz unterhalb des Stanzhorn (Schweiz). Ein eifriger Förderer der Sache sei Johann Heinrich Wichern gewesen, der am 1. Dezember 1833 mit Frau und Kindern in das „Rauhe Haus“ in Horn bei Hamburg zog. Aus der kleinen Siedlung wurde bald eine ganze Stadt mit verschiedenen Anstalten, ähnlich wie in Moritzburg bezw. Gorbitz. Das „Rauhe Haus“ wurde das größte und berühmteste Rettungshaus. Ueber die Entstehung des Martin Luther-Stifts erzählte Redner folgendes: Im März 1883 kam die damalige „alte Lerche“ an der jetzigen Bismarckstraße in Hohenstein-Ernstthal unter den Hammer. Der damalige Stadtpfarrer hatte sich schon oft den Kopf zerbrochen, wie dem schlechten Einfluß des allmählich verlotterten Gasthofs mit Tanzsaal wirkungslos entgegengetreten werden könne. Der Kreisverein für Innere Mission erstand die „alte Lerche“ zum Preise von 14 200 M., zu welcher Summe der verstorbene Fabrikant Fritz Wed 10 000 M. schenkte. Erst im Juli 1913 ging das Seitengebäude, der alte Tanzsaal in Flammen auf. Das Rettungshaus, das zunächst für 20 Jünglinge eingerichtet wurde, hat zumeist 30 und 40 Jünglinge, ist eingerichtet mit Hof, Garten, Badeanstalt, Schuppen, Stallgebäude usw. Nach dem Grundsatz „Bete und arbeite“ wird die Tagesarbeit fröhlich geleistet und wissen Hausvater Ewert und Frau an ihrem Teile in schöner Weise an den Zielen des Stiftes, das seinen Namen im Lutherjahre 1883 erhielt, mitzuwirken. Im Land der sodann durch Herrn Flechtner-Hohenstein-Ernstthal zur Vorführung gelangenden Bilder aus dem Leben und Treiben, der Arbeit und den Spielen der Jünglinge z. konnte man den Eindruck mit heimnehmen, daß es den Kindern im Stift sicherlich gefällt. Redner empfahl zum Schluß das Stift der Liebe, dem Gebet und der Opferwilligkeit des Bernsdorfer Kirchspiels.

Nachdem der Ortsgeistliche dem Redner gedankt, brachte der Männergesangsverein „Drephus“ Bernsdorf das Lied „Aus der Jugendzeit“ gefühlvoll und ansprechend zum Vortrag. Dem Gemeinbesang folgte sodann der zweite Lichtbildervortrag „Ein Gang durch die Arbeit der Inneren Mission“, zu dem Herr Pfarrer Kleinpaul die Erläuterungen gab. In buntem Wechsel zogen Joh. Friedr. Wichern, der Vater der Inneren Mission, das „Rauhe Haus“ bei Hamburg, Pastor Fiedner, der zuerst 1836 in Kaiserwerth eine Diakonissenanstalt errichtete, deren es heute in Deutschland 87 gibt, Pastor von Vobelschwingh, der Schöpfer der segenspendenden Anstalten in Bethel bei Bielefeld, das erste 1850 errichtete sächsische Rettungshaus in Stolberg, deren es jetzt in Sachsen 19 und 8 staatliche bezw. städtische gibt, Moritzburg, das Wittinstit in Glaucha, die 1844 als erste in Sachsen errichtete Diakonissenanstalt in Dresden, Welkesda, die sächsischen Frauenheime, Magdalenenasyle, Zufluchtshäuser „Zoar“, Kinderheime, Bethlehemsstift im Hilttengrund, Herbergen zur Heimat, Krippelheime usw. Man bekam einen ungefähren Einblick in das großangelegte Arbeitsfeld der Inneren Mission mit ihren mannigfachen segenspendenden Einrichtungen, die es verdienen, überall Unterstützung zu finden.

In seinem Schlußwort gab der Verbandsvorsitzende der Hoffnung Ausdruck, daß auch der heutige Abend, von Herrn Pfarrer Kleinpaul auf die beste vorbereitet, mit dazu beitragen möchte, der Inneren Mission neue Freunde zu werden, zum Besten unseres Volkes und der Barmherzigkeit. Redner dankte sodann dem Kirchenvorstand, dem Knabenchor und Leiter, dem Vorführenden, dem Gesangsverein „Drephus“ und sonstigen Helfern. Das Fest nahm einen schönen Verlauf und dürfte der Inneren Mission neue Freunde gewonnen haben.

Die Kollekte in der Kirche ergab 34 M., die in der Nachversammlung 25 M.

Vertilches und Sächsisches.

* - Witterungsausicht für Dienstag, den 11. November: kühl, trübe, trocken, Nachfrost.

- Ein außerordentlicher Gaurturntag des 19. Niederergerbühnschen Turngaues fand gestern beim Turnverein Müllers St. Micheln statt. Er begann kurz nach 12 Uhr, nachdem die vorhergehende Sitzung des Gaurturnrates beendet war. Aus 38 von 45 Gaurvereinen waren 101 Abgeordnete und 11 Gaurratsmitglieder anwesend. Es wurde ein neues Gaurgrundgesetz, das von einem Ausschuß und dem Gaurate verberaten worden war, angenommen. Bestimmt wurde noch, daß am 22. Februar ordentlicher Gaurtag in Müllersbrand, am 23. August Gaurturnfest in Hohnsdorf, am 13. September Gaurturnturnen in Ruchdorf und am 8. November 1914 Vorsthererversammlung in Rödlitz, Lo. „Germania“, stattfinden soll. Genehmigung wurde erteilt zu den Wettturnen bei der Turnhallenweihe in Gersdorf am 10. Mai, beim Turn- und Spielfest auf dem Pfaffenberg am 21. Juni, bei der Turnhallenweihe in Falken am 26. Juli und bei der 50-Jahrfeier in Lugau I am 9. August 1914. Für die Unterstützungskasse des Streifes sammelte man 12 M.

* - Wir warnen unsere Leser vor dem Ankauf von Uhren, Gold- und Silberwaren, mit denen sich jetzt sogen. „Meisende“ in unserer Umgebung sehr zum Schaden der Käufer abgeben. Diese Leute bieten Sachen zu sehr hohen Preisen an, während der volle Wert noch nicht den 10. Teil ausmacht. Wir empfehlen sofortige Benachrichtigung der Polizei, da schon verschiedene Meisende gefasst worden sind, um die gerichtliche Bestrafung herbeizuführen.

3. Der Verein ehemaliger Hohenstein-Ernstthaler in Limbach hielt Sonnabend abend in „Stadt Mannheim“ in Limbach ein schönverlaufenes Ballvergügen ab, an dem auch Mitglieder befreundeter Landsmannschaften teilnahmen.

* Hohenstein-Ernstthal, 10. Nov. Zur morgigen Stadtverordnetenwahl ist die Stadt in zwei Wahlbezirke eingeteilt. Als Wahlraum dient für die Altstadt das Vereinszimmer des Ratskellers, für die Neustadt das Vereinszimmer des Stadtkellers. Die Stimmzettel sind durch Abteilung 1 von 3 bis 7 Uhr nachmittags, durch Abteilung 2 und 3 von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags abzugeben. Das Wahlergebnis wird von uns nicht durch Ertraktblätter, sondern durch die Zeitung und durch Aushang an der Geschäftsstelle bekanntgegeben. - Unsere Notiz in voriger Ausgabe betr. die Zahl der Wahlberechtigten ist, wie schon aus den angegebenen Zahlen ersichtlich war, dahin richtig zu stellen, daß in der 2. Abteilung eine Zunahme in der Altstadt und eine Abnahme in der Neustadt festzustellen ist.

* - Zur Stadtverordnetenwahl ließ die sozialdemokratische Ortsgruppe Flugblätter, betitelt „Auf in den Kampf für ein freies Gemeinwohlrecht“ verteilen.

* - Auf dem neuen Friedhof der St. Trinitatisgemeinde, der erst vor wenigen Tagen seiner Bestimmung übergeben wurde, fanden bereits am Freitag und Sonntag zwei Begräbnisse statt. Die gestern der Erde übergebene Ehefrau Planitz hatte an der Beisette teilgenommen und hierbei schon Todesahnungen geäußert.

* - Aus dem Feuerwehrlieben. Die 2. Kompanie der Freiwilligen Feuerwehr hielt am Sonnabend abend Revue ab. In der anschließenden Nachversammlung richtete der Zugführer Herr Fritz Baumgärtel Worte der Anerkennung und Dankbarkeit an die beiden Hauptleute, Herrn Stühner und Schulze, worauf er im Namen der Kompanie diesen beiden Herren für treueste Dienste je ein prächtiges Ehrenkleid überreichte. Sichtlich überrascht und hocherfreut über die ihnen zuteil gewordene Ehrung dankten beide Herren und versprachen, auch fernerhin für das Wohl der Kompanie stets eintreten zu wollen.

k. Vortrag. Gestern abend hielt Herr Dr. Büsching aus Leipzig im Neustädter Gemeindehaufe einen Vortrag, dem Mitglieder der hiesigen und Oberlungwitzer Männer- und Jünglingsvereine beiwohnten. Der Redner sprach über: „Die Gefahr der sexuellen Veranlagung“. Mit sächsischen Worten und an Hand einiger Skizzen an einer Wandtafel erklärte er die Gefahren, die den zur Reife gekommenen Jüngling täglich umgeben und wies auch auf einige der gefährlichsten und leicht ansteckenden Geschlechtskrankheiten hin. Der Vortrag dauerte ungefähr 1 Stunde und wurde Herrn Dr. Büsching für seine Ausführungen lebhafter Anerkennung gezollt. Der Einladung war zahlreich Folge geleistet worden.

* - Vortrag. Im Saale des Hotels „Drei Schwanen“ hielt Sonnabend abend vor einer meist aus Frauen bestehenden Zuhörerschaft Herr Aug. Müller aus Cleve einen Vortrag über das Thema: „Die Nahrungsmitteleindustrie und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung“. Redner ging zunächst auf die stete Steigerung der Lebensmittelpreise in den letzten Jahren ein und wies darauf hin, daß diese namentlich auch den für unsere Ernährung unerlässlichen Fettstoffen gelle. Dabei seien Millionen von Menschen gezwungen, zu Ersatzmitteln zu greifen. Als Ersatz für die Butter diene die Margarine, die auf Anregung Napoleons III. 1870 zuerst von dem Gelehrten Mege-Mouries hergestellt wurde. Als Hauptbestandteile der Margarine kämen in Betracht: Ausgeschliffenes Rinderfett, Speiseöl, Baumöl, Sesamöl, Milch, Sahne, Eigelb. Da die Rohstoffe nahrhaft sind, müßte auch das Fabrikat einen hohen Nährwert besitzen. Im Reichstage war der Antrag gestellt worden, die Margarine grün oder blau färben zu lassen, der aber abgelehnt wurde. Die Ausfuhr von Butter betrug im Jahre 1897 7 Millionen Pfund, 1909 425 000 Pfund, 1913 300 000 Pfund. Die Einfuhr belief sich im Jahre 1897 auf 18 Millionen Pfund, 1909 auf 88 Millionen und im Jahre 1913 auf 100 Millionen Pfund. Die Großgrundbesitzer stehen der Fabrikation von Margarine noch heute feindselig gegenüber. Redner hebt sodann hervor, daß in seinem Zweige der Nahrungsmitteleindustrie mehr Sauberkeit und Reinlichkeit herrsche als bei der Fabrikation von Margarine. Der Nährwert und die Verdaulichkeit sind durch Gutachten oft in glänzender Weise bestätigt worden. Die Hausfrauen sollten daher das Vorurteil gegen Margarine fallen lassen. Im Handel mit Margarine trete allerdings auch Unlauterkeit hervor, z. B. bei den Zugaben. Im 2. Teile seines durch eine Pause unterbrochenen Vortrags gab der Vortragende dann Erläuterungen zu zahlreichen Lichtbildern, die hauptsächlich der Schilderung der großen van den Bergh Margarine-Werke in Cleve und der Fabrikation

der Margarine galt. Von der Güte der Fabrikate Camella und Cleverholz waren Kostproben, mit Margarine bestrichene Weißbrotchen, den Besuchern dargeboten worden.

1. Fußball. Das für gestern angelegte Verbandswettpiel Sandow I gegen Falken I konnte, da der Schiedsrichter von Lichtenstein nicht erschienen war, nicht zum Austrag gebracht werden. Die beiden Mannschaften standen sich dann im Gesellschaftsspiel gegenüber. Sandow konnte dadurch seine Mannschaft durch einen an diesem Tage noch nicht spielberechtigten guten Stürmer aus Lichtenstein verhäfen. Auch Falken hatte eine Elite-mannschaft aufgestellt, und so kam es, daß den zahlreichen Zuschauern ein Spiel vorgeführt wurde, welches man wohl mit dritt- bis zweitklassig bezeichnen konnte. Wenn sich auch der Kampf meist in der Mitte des Feldes abspielte, so hatte doch Falkens Torwächter mehr zu tun als der Sandows. Das Spiel wurde im fairen Reife durchgeführt und von Sandow mit 5 : 1 gewonnen (Halbzeit 3 : 1). Bei Sandow ist besonders der Innenstürmer (Vohle, Graf, Kof) loend hervorzuheben, dem wohl der größte Anteil neben dem nettern brillant spielenden Mittelläufer (Fein) an dem Siege zuzuschreiben ist.

h. Fußballwettpiel. Gestern nachmittag standen sich die 1. Mannschaft des Turnvereins „Germania“ Oberlungwitz und die 1. Mannschaft des Turnvereins von 1886 bei dem hiesigen Turnplatz zu einem Krauzwettpiel gegenüber. Das Spiel endete mit 5 : 59 zugunsten der 1886er. Die Sieger erhielten einen Kranz mit Schleife.

* - Selbstmord eines Jünglings. In seinem Leben selbst ein Ende gemacht hat in der vergangenen Nacht der in der Gartenstraße wohnhafte 15jährige Appreturarbeiter Arthur Frischke; der erst Otern aus der Schule entlassene unbescholtene Jüngling, der über seine Familie solches Herzeleid brachte, hatte sich gestern abend von zu Hause entfernt und 10 M. mitgenommen, die er in verschiedenen Restaurationen ausgab. Er wurde am Westflügel hängend tot aufgefunden.

v. Oberlungwitz, 10. Nov. Der Kal. Städt. Militärverein „Albertbund“ hielt Sonnabend abend im Gasthof „zum Hirsch“ in Anwesenheit von Mitgliedern des Turnvereins einen außerordentlich starkbesuchten Herbstball ab, der einen harmonischen Verlauf nahm. - In der gestrigen Vereinsversammlung wurde u. a. beschlossen, am 10. Januar im Postgasthaus einen Lichtbildervortrag abzuhalten, in dem „Deutschlands Erniedrigung und Erhebung“, „Die Königin Ruß“ und „Napoleons Rückzug aus Rußland“ gezeigt werden sollen.

* Oberlungwitz, 10. Nov. An Stelle des von hier verzoogenen Herrn Gutsbesizers Coder ist am Freitag Herr Ortsrichter Karl Heinrich Landgraf vom Kal. Amtsgericht Hohenstein-Ernstthal als Schlichter für landwirtschaftliche Grundstücke, zur Ermittlung der Mündelsicherheit von Hypotheken, Grund und Renten Schulden in Pflicht genommen worden.

m. Oberlungwitz, 10. Nov. Der Theaterabend des Turnvereins „Saxonia“, der gestern im Saale des „Deutschen Kaisers“ stattfand, konnte sich guten Besuches erfreuen. Die Aufführung „Traumgeister“ kam infolge reger und inniger Anteilnahme der Mitwirkenden als gelungen bezeichnet werden; sie erntete lebhaften Beifall.

— Oberlungwitz, 10. Nov. Die Liebe hört nimmer auf. Ein Pärchen, das zusammen 120 Jahre zählt - der Bräutigam ist 70, die Braut 50 Jahre alt - trat heute in den heiligen Stand der Ehe. Möge den beiden Liebesleuten ein sonniger Lebensabend beschieden sein!

7. Gersdorf, 10. Nov. Der hiesige Gutsbesitzerverein hielt gestern abend im „Grünen Tal“ sein diesjähriges Stiftungsfest unter außergewöhnlich starker Beteiligung ab. Das Konzert und die Ballmusik führte die künstlerische Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Willi Haase von hier mit ihr eigenen Präzision aus, und erntete nach jeder Nummer reichen Beifall; ein Violinolo des Herrn Kapellmeisters W. Haase wurde besonders stürmisch aufgenommen. Die Tafel bot durch die bekannte Regiamkeit des Herrn Hoteliers Johannes Hüblich nur Gutes. Nach einer Ansprache des Herrn Privatmann Branner und einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden wurde die Tafel um 10 Uhr aufgehoben und der Ball trat in seine Rechte.

8. Gersdorf, 10. Nov. Der Allgemeine Kaninchenzüchterverein für Gersdorf und Umgegend hielt gestern und heute im Gasthof „zum blauen Stern“ seine 6. allgemeine Ausstellung ab. Die Ausstellung war sehr gut besucht und zeigten sich die Tiere dem Besucher in den schön geschmückten zum großen Teil neuen Käfigen, die an den Wänden entlang aufgestellt waren, sehr vorteilhaft. Der Katalog wies in der Prämierungsklasse 123, in der Schlachtzuchtklasse 4, in der Zuchtzuchtklasse 32 und in der Verkaufsklasse 28 Nummern auf, ebenso 2 geschlachtete Kaninchen, aus Kaninchenfleisch bereitete Wurstwaren und eine Anzahl aus Kaninchenfell hergestellte Gebrauchsgenstände. Die ganze Ausstellung wurde unter Leitung des Herrn Oskar Silbermann stand, legte Jeanis ab von dem guten Stande der Kaninchenzucht in der hiesigen Gegend und den bisher erzielten Zuchtfolgen. Das Richter der Tiere hatte Herr Otto Hülsig aus Lugau übernommen, und mag diese Arbeit keine leichte gewesen sein. Es erhielten u. a. Preise in der Prämierungsklasse: auf Belgische Nieren Louise Stübldreher-Oberlungwitz 3. und 4., auf Weiße Nieren Emil Matthes-Lugau 3., auf Weiße Wiener Oscar Stübldreher-Gersdorf 2. und 3., auf Silber Josef Künstler-Gersdorf

Diese Zahlen beweisen!

90 Pf.-

Woche!

die grosse Anziehungskraft unserer Extra-Veranstaltungen.

An den ersten 2 Tagen unserer 90 Pfg.-Woche zählte unsere Kasse



1311 Käufer mit 1991 Kassen-Zetteln.



Dieses ist nur dadurch möglich, dass jeder überzeugt ist, dass wir Aussergewöhnliches bieten.

S. Rosenthal & Co.,

Hohenstein-Ernstthal,
Weinkellerstrasse, Ecke Conrad Claud-Strasse.

Stadtverordnetenwahl 3. Abteilung.

Zu der heute Dienstag, den 11. November, von vormittags 9 bis 1 Uhr stattfindenden Wahl empfehlen wir folgende Herren:

Paul Krumbiegel, Fabrikant
Georg Lanritz, „
Carl Terl, „
Der Fabrikantenverein.

Wähler der 3. Abteilung!

Wählt nur Bürger, welche unabhängig von ihren geschäftlichen Beziehungen für das Gemeinwohl der Stadt voll eintreten können!

Daher keine Stimmen-
zersplitterung!

Kaufmann Paul Krumbiegel
Fabrikbesitzer Georg Lanritz
Kaufmann Carl Terl.

Einige Wähler der 3. Abteilung.

Stadtverordnetenwahl betr.

Von der Wahl meiner Person bitte ich abzuweichen.

Otto Heilmann.

Wähler der 2. Abteilung!

Von der Wahl meiner Person bitte ich abzuweichen.
Carl Lange.

Wähler der 1. Klasse

wählt alle
Paul Martin, Bahnstraße 32
und nicht Paul Terpe,
der erst Erfahrungen sammeln müsste.

Mehrere Bürger.

Auf keinem Stimmzettel der
2.

Abt. darf der Name
Emil Uhlig
fehlen. Mehrere Neuwähler.

Wähler der 2. Abt.
Wählt alle
Herrn Schuhfabrikbesitzer
Karl Wagner.

Hochfeine
Tafelbutter

aus den größten Molkereien
Deutschlands
empfiehlt zu den billigsten Tages-
preisen

Butter-Großhandlung
Oskar Winkler,
Lugau,
Fiodenstr. 24. Telefon 262.
NB. Beste Bezugsquelle für
Wiederverkäufer.

Achtung! Stadtverordnetenwahl!

Für die heute stattfindende Stadtverordnetenwahl schlägt die sozialdemokratische Ortsgruppe als Vertreter der 1. Abteilung folgende Herren vor:

Ansässig:

Oswald Anke, Gastwirt, Dresdner Straße.

Unansässig:

Hermann Meier, Lagerhalter, Hohestraße.

Paul Terpe, Radelmacher, Schubertstraße.

Arbeiter! Mitbürger! Es gilt Männer zu wählen, die frei und offen unablässig für die Interessen der Minderbemittelten eintreten. Es gilt aber auch zu protestieren gegen ein Wahlrecht, das bemessen ist nach der Größe des Geldsacks und den größten Teil der hiesigen Bevölkerung entrechtet. Bleibe keiner aus Verärgerung fern. Der wirksamste Protest ist die Abgabe unseres Stimmzettels.

Die sozialdemokratische Ortsgruppe.

Erkerwohnung

sofort zu vermieten
Hoh.-Er., Aue 2.



Heute Dienstag
Schweinschlachten.
Mittag Wellfleisch, später frische
Würst. A. Hitzhold, Bahnstr.

Niedermald Wein-
stube.
Chemnitz, Theaterstr.,
Nähe Nikolaibrücke.
Gute Weine und fl. Bedienung.

Die Neu-Eröffnung meines Geschäftes

findet Donnerstag, den 13. dieses Monats,
vormittags punkt 10 Uhr statt.

Als Eröffnungs-Geschenk erhält der 1. Kunde ein **Kaffee-Service**

aus der Porzellan-Fabrik Fraureuth; der 2. und 3. Kunde eine Herren-Uhr, 40 bis 45 Stunden gehend, mit 2jährigem Garantieschein und jeder weitere 100. Kunde ebenfalls dieselbe. Jeder Kunde erhält am Eröffnungstage bei Einkauf von 2 Mark an ein elegantes Geschenk, Freitag und Sonnabend, nur so lange Vorrat reicht.

Den werten Einwohnern noch einmal Gelegenheit zu geben und Sie zu einem Versuch zu veranlassen wie eigentlich die beste Margarine schmeckt, die gemacht werden darf und kann, gebe ich Donnerstag, Freitag und Sonnabend auf meine **Eibutter-Margarine** Pfund 85, **Rußbutter-Margarine** Konkurrenzlos Alleinverkauf für Lugau Pfund 0.80 und auf 1 Pfund **Kakao** 1.20 Mk. 1 echte **Porzellan-Kaffee-Tasse** oder 1 **Butterdose** oder 1 **Kuchenteller** oder 1/2 Pfund **Eis-Bruch gratis.**

Als Reklame-Mehl für diese 3 Tage verkaufe ich mein

Weizenmehl „Muldenstern“ 00, 10 Pfund für 1.40 Mark

und ist es für jeden ratsam, sich für so einen Preis reichlich einzudecken.

Für das mir bisher erwiesene Wohlwollen bestens dankend, und der Bitte, mich auch fernerhin in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, begrüße ich alle Einwohner von Lugau, Gersdorf und Umgegend aufs beste.

Paul Pitschel.

Die durch meinen Umbau geschaffenen 4 großen Schaufenster lohnen stets eine volle Beachtung.

Beilage zum Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tagblatt.

Nr. 262.

Dienstag, den 11. November 1913.

40. Jahrgang

Der Ausgang des Krupp-Prozesses.

Jord, Bismard und Bureauvorsteher Brand.
— Was besser unterblieben wäre. — Justizrat von Gordon spricht. — Das Urteil.

Auch die Sonnabendführung des Krupp-Prozesses brachte zu Beginn wieder eine Erklärung, diesmal aber nicht vom Oberstaatsanwalt, sondern vom Vorsitzenden des Gerichtshofes. Am Tage vorher hatte nämlich der Verteidiger Brandt bei Entschuldigung des Vergehens seines Klienten u. a. die Wendung gebraucht: „Auch große Männer haben, wenn es das Staatsinteresse galt, Verfehlungen vor dem Gesetz begangen: Jord verübte Hochverrat und Bismard fischte die Emser Depesche.“ Der Vorsitzende rügte diese Floskel und erklärte, sie wäre besser unterblieben. Justizrat Dr. v. Gordon, der Verteidiger des Angeklagten Direktor Eccius, beantragte die Freisprechung seines Klienten. Das Strafmaß des Staatsanwalts würde für einen Mann in der gesellschaftlichen Stellung des Direktors Eccius die Vernichtung seiner Existenz bedeuten. Der moderne Kriminalist müßte sich stets fragen, welches Rechtsgut denn verletzt sei. Da sei es erfreulich, daß alle Sachverständigen zugegeben hätten, daß durch die Normverletzung keinerlei Schaden angerichtet worden sei. Wenn Direktor Eccius sich wirklich strafbar gemacht haben sollte, so habe er das in Uebereinstimmung mit seiner Firma getan. Sie werde ihn nicht fallen lassen, das sei alte, echte Kruppische Art. Die Zeugoffiziere seien, als sie Brandt Mittelungen machten, der Ansicht gewesen, daß es keine Vertrauenssache sei, wenn eine Firma der Seeresverwaltung Offerten mit Preisangabe mache, und es sei charakteristisch, daß gerade diejenigen Herren, die ganze Auszüge hergegeben hatten, freigesprochen worden sind. Den Vorwurf der Mithäuferschaft könne man Direktor Eccius auch nicht machen, denn die juristische Voraussetzung dieser Straftat sei, daß mehrere Personen bewußt und mit Willen zusammenwirken. Der Verteidiger wandte sich dann scharf gegen den Zeugen v. Wehen. Seine Aussagen seien unvollkommen und entstellend und aus offenbarem Haß gegen die Firma Krupp geäußert. Er habe Schläffe gesprochen, daß jedem unparteiischen Menschen zeitweise der Verdacht still stehen müsse. Am Schlusswort erklärte Brandt, daß er nie die Absicht gehabt habe, seine ehemaligen Kameraden zu beschämen und ihnen Nachrich-

ten zu entlocken. Direktor Eccius, der, krank und nervös, nur mit Mühe sich aufrecht erhalten hat, erklärte gleichfalls, sich unschuldig zu fühlen. Der Angeklagte sprach mit bewegter Stimme, als er darauf hinwies, daß er sowohl eine hohe Staatsstellung als auch eine außerordentlich gut bezahlte private Stellung ausgeschlagen habe, um den Posten eines Kruppischen Direktors zu übernehmen, in dem er hoffte, am besten im Interesse des Gemeinwohls tätig sein zu können, getreu dem Ausspruch der Firma Krupp: „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein.“ Der Angeklagte schloß mit den Worten: „Das Ziel meiner Lebensarbeit war, die Arbeitsbereitschaft bei der Firma Krupp für den Ernstfall im Interesse des ganzen Vaterlandes zu fördern. Ich hoffe, die Herren werden sich nach meinen Darstellungen ein Bild von meinem ganzen Leben, von meiner Persönlichkeit bilden und zu meiner Freisprechung gelangen.“

Das Urteil.

Nach mehrstündiger Beratung fällte, wie schon am Sonnabend nachmittag durch Aushang an unserer Depeschentafel bekanntgegeben, das Gericht folgenden Urteilspruch: Der Angeklagte Brandt wird wegen fortgesetzter Bestechung unter Verletzung mildern-der Umstände zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, die aber durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden; der Angeklagte Eccius wird wegen Beihilfe unter Zustimmung mildern-der Umstände zu 1200 Mark Geldstrafe, event. für je 10 Mark ein Tag Gefängnis, verurteilt. Die Angeklagten tragen die Kosten des Verfahrens. Außerdem werden die 1250 Mark Bestechungsgelder, die von Brandt aufgewandt sind, als dem Staat verfallen erklärt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus: Brandts Verletzung nach Berlin erfolgte zu einer Zeit, als die Firma Krupp infolge der billiger arbeitenden Konkurrenz geringere Aufträge zu vergeben hatte. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Firma die Bestechungen Brandts zu den Beigleuten kannte und ihnen zustimmte, das ist durch die Verhandlung erwiesen worden. Brandt hat zugegeben, daß ihm keine Berichterstattungstätigkeit oft selber peinlich gewesen ist. Herr v. Schütz, unter dem die Anstellung Brandts in Berlin erfolgte, ist wahrscheinlich der Ansicht gewesen, daß keine

Bestechungen vorliegen, wenn kein bares Geld gezahlt wird. Aber das Gericht hat in den Theaterbillets, Darlehen, Gastereien, die Brandt gewährte, die Bestechung erblickt. Eccius hat nach Ansicht des Gerichts gewußt, zu welchem Behufe Brandt in Berlin tätig war. Aber die Besonderheit seiner Stellung hat das Gericht bei Zubilligung der mildern-ten Umstände in Rücksicht gezogen. Ausdrücklich hob der Vorsitzende hervor, daß die Verhandlung ergeben habe, daß kein Mafel auf irgendwelchen Reichsbeamten liege.

Ist die Krupp-Affäre jetzt zu Ende?

Daß die Krupp-Affäre mit der Urteilsfällung im Berliner Prozeß beendet ist, läßt sich leider nicht annehmen. Der Rattenkönig der Prozesse ist noch nicht entwirrt. Folgende Prozesse sind noch zu erwarten: Zivilklage des früheren Direktors v. Wehen gegen die Firma Krupp, Beantwortung dieser Klage seitens der Firma wegen widerrechtlicher Aneignung von Schriftstücken der Firma seitens des Herrn v. Wehen, öffentliche Anklage gegen die Krupp-Direktoren Landrat a. D. Koetger, Dreger und Mühlson; schließlich ist noch das Disziplinarverfahren gegen verschiedene Beamte des Reichsmarinerechts zu erwähnen.

Den Winter über also wird die sogenannte Krupp-Affäre die Öffentlichkeit noch fortgesetzt beschäftigen. Wird Neues und Wertvolles dabei herauskommen? Nein. Auch bei dem jetzt beendeten zweiten Berliner Prozeß hat man sich stets gefragt: wo sind denn nun eigentlich die schwerwiegenden Dinge, wo sind die abschrecklichen Verbrechen, die begangen sein sollen? Tatsache ist lediglich, daß das Kruppische Direktorium davon gewußt hat, daß Brandt seine Informationen von den Beigleuten erhielt und daß er sich die Freundschaftsdienste nach ihrem materiellen Wert von der Firma bezahlen ließ. Das sollte nicht sein, das durfte nicht sein, das wird man allgemein sagen. Aber es geht zu weit, wenn jetzt über das Kruppische Direktorium mit verächtlichem Aufsehen gesprochen wird. Wenn die Männer, die mitten im Betriebe eines ungeheuren Unternehmens standen, die Fäden des Welthandels in der Hand hielten, die täglich mit ruhigem Blick über Dinge von weitestgehender Bedeutung zu entscheiden hatten, über die Brandts Nachrichtenbeschaffung anders dachten, als tausend andere — wer will sich aufs hohe Pferd setzen? Im bürgerlichen Verkehr ist es für jeden Geschäftsmann etwas selbstverständliches, daß er sich über die Preise der Konkurrenz informiert.

Aber wie gesagt, es sollte nicht sein, und man wird an amtlichen Stellen in Zukunft noch zugunüßter sein allem Geschäftlichen gegenüber. Krupp ist so gestellt, daß er den Niedergang seines Auslandsgeschäftes, der jetzt schon eingeleitet hat, verschmerzen wird, er dauert ja doch nur einige Jahre. Aber die Arbeiterentlassungen, die sich aus der Betriebs-einschränkung ergeben, muß man bedauern.

Zu der schweren Erkrankung Edisons.

Schon vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß bei dem berühmten Erfinder Thomas Alva Edison Anzeichen einer geistigen Erkrankung bemerkbar seien, die einen ernstesten Verlauf befürchten lassen. Leider hat sich diese Beforgnis in letzter Zeit immer mehr als begründet erwiesen. Die Ärzte haben deshalb für den Kranken, den wir in



unserem heutigen Bilde mit seiner Gemahlin auf einem Spaziergang beständlich zeigen, die allergrößte Schonung als dringend geboten bezeichnet, wenn überhaupt noch Aussicht dafür erhalten bleiben soll, daß Edison von der jetzigen Depression befreit werden und wieder in den Vollbesitz seiner Geisteskräfte gelangen soll.

Sturmvogel.

Ein Schiffsroman aus dem Nordland von Ann H. Otho.

(Rechtlich vorbehalten.)

Copyright 1910 by Anny Wotho, Leipzig.

Er sah ihr schwärmerisch in die Augen und schob ungeniert seinen Arm in den ihren. Und Frau Lora ließ es geschehen, daß er so an ihrer Seite blieb, aber ihr Auge suchte Bodenrings hohe Gestalt, die noch immer unbeweglich wie eine Säule da oben stand, und nachdem er sich überzeugt, daß sie geborgen an Lindemanns Arm lehnte, sich nicht ein einziges Mal nach ihr umgeschaut hatte. „Er ist eben eifersüchtig“, besänftigte sie ihr unruhig schlängelndes Herz, während sie lächelnd zu dem Kapitän sagte: Wenn wir denn doch bei Niaten sind: Wie stellen Sie sich denn zu dem eines anderen geistvollen Mannes?

„Wenn die Frauen verblühen, Verdulden die Männer?“

„Pardon, meine Gnädigste, scheußlich. Das konnte nur einer sagen, der unverheiratet war und der nie geliebt hat.“

„Die Liebe schwindet und die Ehe bleibt“, behauptet der alte Gottschall in einem seiner Dramen,“ lachte eine helle Stimme dazwischen, und der Architekt Martin, der zufällig die letzten Worte gehört, hob warnend den Zeigefinger in die Luft. „Ich will mich taufen lassen, meine Herrschaften, macht Platz für Elsa, unsere Frau,“ sang er ganz laut, dann schwang er sich übermütig über die Barriere und stand gleich darauf vor Astrid Gerstenberger, die ihn hilflos ansah.

„Wo kommen Sie denn her?“

„Aus dem Himmel, wie die Kindlein, moir Fräulein, die kommen ja auch von oben, und da Sie als Katin fungieren, soll das heilige Wasser des Polarmeeres meine Stirn netzen.“

„Und Sie es doch nicht,“ fluchte Astrid. „Es soll eine schreckliche Probe sein. Sehen Sie doch nur, durch diesen entsetzlichen Windsturm doch müssen alle Getauften kriechen.“

„Als Strafe für ihre Erbsünden. Ich will mich ganz reinwaschen, ehe ich wieder vor ihr Angesicht trete,“ lachte Martin, aber hoch, sie kommen, der Festzug nah.“

Der Musikapelle voraus sprangen vier schwarze Reger mit rollenden Augen und

blutroten Lippen. Lang hing ihnen lang vom Gürtel herab, als sie mit einem Satz in das heiße Taufwasser sprangen, und nur, der Taufpöpel harrend, Posto fahten.

Die Musikapelle, bunt kostümiert, spielte, und umgeben von einer Menge phantastischen Volks, nakte der Herrscher und Beschützer der Meere: Neptun mit seiner holden Gattin, die in ihrer strohgelben Perücke kostete eine knallrote Nase mit einer impertinent blauen Schleife trug und schämig die Liebföngungen abwehrte, mit denen man sich ihr zutraulich nahte.

Neptun mit der Purpurkrone auf dem kupferroten Gesicht, mit einem wahren Vergnügen von Nase unter den buschigen Augenbrauen, nickte huldvoll nach allen Seiten, und der Hauptmann von Nipenid, der zu Schutz und Schirm mit der Wache aufmarschierte, kriegte eins mit dem Neptun, das Neptun fest an sein Herz gedrückt hatte.

Der lange Zug der Hoffdrangen, Wasserweiber und Polizisten, alle von Matrosen dargestellt, ein groteskes, buntes Mafel, erregte stürmische Heiterkeit.

Nun schweig die Musik, und ein Matrose in der Tracht eines Pflanzers, eine weiße Torienmanschette, an der noch die Schlagabne hing, um den Hals, trat an den improvisierten Taufstein. Seine rotumrandeten Augen hoben sich andächtig aufwärts empor, als er seine Rede begann: Neptun, der Gott des nördlichen Polarkreises, heißt Sie durch meinen Mund herzlich willkommen. Es ist viel Sünde unter euch, meine Brüder und meine Schwestern, und eine uralte Seemannsittte gebietet, daß niemand den nördlichen Polarkreis überschreitet, der nicht innerlich und äußerlich gereinigt dieser Günst würdig ist.

Ihr sollt nun einzeln herantreten und würdig vorbereitet werden zu diesem heiligen Werke, das euch aufnimmt in die Gemeinde derer, die umgestraft die Grenzen — wenn auch hier nur die Wassergrenzen — überschreiten dürfen. Seine Majestät, Gott Neptuns Leibarzt, Dr. Eisenbart, wird euch mit innerlichen und äußerlichen Mitteln ausrücken, und der Vater wird ein Uebriqes tun, euren äußeren Menschen so herzurichten, wie es die Polartaufe erfordert. Bevor wir aber in den Gang der Handlung treten, singen wir alle gemeinsam unser schönes, altes Festlied, in das ich aus vollem Herzen einzustimmen bitte:

„Haarig, haarig, haarig ist die Kat.“

Wenn die Kat nicht haarig wär, Wör sie keine Katte mehr.“

Haarig, haarig, haarig ist die Kat.“

Eine unbeschreibliche Heiterkeit folgte den pathetisch gesprochenen Worten, und lachend stimmte die ganze Schiffs-gesellschaft in das blödsinnige Lied ein, das der Redner voll Andacht ihnen vorlang.

Und dann schleppten die Polizisten ein Opfer nach dem anderen herbei, als erstes einen kleinen Schiffsjungen, der weinte und sich darob wütend die Augen rieb. Es half aber nichts. Er mußte dran glauben.

Auf dem Rand des Bassins sitzend, in dem die schwarzen Gesellen schon wie Henserknechte bereitstanden, wurde dem Jungen nun mit einem großen Mauerpösel, der in einen Eimer voll grüner Seife getaucht war, das ganze Gesicht müßig eingerieben, der Barbier nahm dann ein riesengroßes Holzmesser und kratzte ihm den Seifen-schaum wieder ab, dann wurde ihm mit einer armlangen Pappschere das widerspenstige Haar beschneitten. Der Vater zog dem Täufling noch einen Zahn in Form einer Kuh, die der Junge zwischen den Zähnen hielt, und der Dr. Eisenbart zwang ihn, eine giftgrüne Flüssigkeit zu schlucken. Dann begann der Schwarzröchtige wieder:

„Ich taufe dich im Namen Neptuns, Dem Gott des Meeres, und nenn dich Seefrosch.“

Ein leichter Stoß ließ den Jungen rücklings in das Bassin purzeln, wo die vier Reger nun mit Feuerzifer ihres Amtes walteten. Immer wenn der Täufling wieder an die Oberfläche kam, wurde er von neuem untergetaucht, bis er viermal vergeblich versucht hatte, dem heiligen Wasser zu entweichen. Dann ließ man ihn frei und trieb ihn mit Hilfe einer großen Schlauchspitze durch den Windsturm hindurch, ihn durch die Gewalt des starken Wasserdruckes vorwärts treibend, er mochte wollen oder nicht.

In bunter Reihe wurden Schiffsjungen, Matrosen, der Koch und eine Anzahl von Passagieren, denen die ultiqe Prozedur Spaf machte, unter dem unbeschreiblichen Jubel der Zuschauer getauft.

Auch der Architekt Martin war unter den Täuflingern.

Astrid hatte große Tränen in den Augen. „Das ist unerhört,“ sagte sie, als sie sah, wie man auf Martin in seinem hellen Mantellanzug und weißen Schuhen noch einen verstärkten Wasserstrahl losließ, weil er nicht schnell genug den Windsturm passierte, „hätte ich gewußt, daß die Polartaufe eine so abscheuliche Barbarei ist, ich wäre nie Kate geworden. Ich finde sie unerhört roh, und ich schäme mich, daß ich gelacht habe.“

„Närrchen,“ lächelte Marne Jensen. „Es ist doch freier Wille des einzelnen. Die Matrosen und Schiffsjungen entschädigen wir durch eine Sammlung, die heute veranstaltet wird, wir als Paten können uns besonders großzügig zeigen, und die Passagiere, die den Uff mitgemacht, werden besonders der Güte und Milde der Damenwelt empfohlen.“

Astrid wurde glühend rot.

„Nicht wahr, Herr Jensen,“ meinte sie, zu ihrem Nachbar ehrlich aufsehend, „man muß zu den armen, gequälten Täuflingen heute ganz furchtbar nett sein?“

„Durchbar nett,“ gab Marne wichtig zurück. Dann aber lächelte er und sagte stürmisch: „Sie einziges, liebes, holdes Geschöpf. Folgen Sie doch Ihrem goldigen Herzen. Immer geradeaus, Fräulein Astrid, und nicht links und rechts blicken, wenn das Herz spricht. Haben Sie mich verstanden, Kleine?“

Er zog unwillkürlich Astrids Hand gegen seine Brust. Baron Algenstein, der zufällig vorüberkam, blieb ganz versteinert stehen und sah das Paar mit offenem Munde an. Er wagte ja zwar nicht, den Kopf zu wenden, aber er schielte desto kräftiger von der Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Ohne daß ein ungünstiger Einfluß sich geltend machte, konnte Herz- und Nervenleidenden Mafce Sag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, monatelang in starken Aufgüssen verabreicht werden.

Dr. med. v. Postelstern
(Deutsche Ärztezeitung 1908, Heft 3.)

Kleine Chronik.

*** Ausdeckung eines Auswandererschwindels in Hamburg.** Ein großer Auswandererschwindel, der sehr wahrscheinlich mit der österreichischen Auswandererangelegenheit in Verbindung zu bringen ist, wurde in Hamburg aufgedeckt und hat mit der Verhaftung dreier Personen geendet. Ein Schlachter, ein Musiker und ein Gastwirt haben zusammen systematisch Auswanderer betrogen und verschleppt. Einer der drei Genossen hielt sich in der Nähe von Ausgabestellen für Fahrkarten nach Lebersee auf und nahm besonders Russen und Desterreicher, die auswandern wollten, aufs Visier. Er näherte sich ihnen und versprach ihnen, daß er ihnen die Reise nach Argentinien für 120 Mark beforgen könne, also noch billiger, als die Bureaus es leisten können. Nachdem die Leute darauf eingingen, wurden sie zu dem Gastwirt verschleppt, wo der dritte Komplize hinzukam. Nachdem die Leute ihre 120 Mark bezahlt hatten, mußten sie in Begleitung des einen der Gauner auf eigene Kosten nach Rotterdam fahren. Hier wurden sie einem angeblichen Feuerbaas zugeführt. Sie glaubten, als Passagiere an Bord eines Schiffes zu kommen, in Wahrheit aber waren sie als Trimmer angemustert worden. Es handelte sich immer um ausländische Schiffe, die sich auf „wilder Fahrt“ befanden. Einige Leute, die noch im Besitze von Geld waren, desertierten und kehrten nach Hamburg zurück, wo sie Anzeige erstatteten. Bis jetzt ist es gelungen, den drei Verhafteten 25 beratene Fälle nachzuweisen. Bei einer neuerlichen Hausdurchsuchung in der Wohnung des einen der Verhafteten wurden ganze Stöße von Schriftstücken gefunden, die darauf schließen lassen, daß die drei Verhafteten mit den österreichischen Auswandereragenten unter einer Decke ständen.

*** Der Riewer Ritualmord-Prozess.** In dieser Woche wird nun auch der Vorhang vor dem Drama von Riew fallen. Selten ist wohl ein Urteil von der ganzen Welt mit solcher Spannung erwartet worden. Inzwischen bringt der Prozess täglich neue haarsträubende Dinge. In leidenschaftlicher Weise hat sich der Verteidiger des Zaren, Professor Pawlow, der als Sachverständiger vernommen wurde, für die Sache der Verurteilung und der Gerechtigkeit eingesetzt. Er erklärte in einem vielbeachteten Zeitungsartikel, daß er von der Führung des Prozesses den allertraurigsten Eindruck gewonnen habe. Um das Märchen von der absichtlichen Quälung des Opfers zu entkräften, betont er ausdrücklich, daß die erste Wunde dem Knaben unbedingt mit der Absicht, ihn zu töten, beigebracht worden sei, dann seien Stiche in den Hals und Kopf geführt worden, deren Folge ein großer innerer Bluterguß gewesen sei, der eine Erstüfung hätte herbeiführen können. Hätten die Mörder die Absicht gehabt, möglichst viel Blut ausfließen zu lassen, so wären sie ohne Frage anders verfahren. Danach sei die Frage, die von der Anklage in den Vordergrund gerückt worden sei, das Quälen des Ermordeten, zu verneinen.

*** Das gestohlene Automobil.** In München wurde einem Pensionsinhaber, der sich am Freitag nachmittag in seinem Automobil zu einem Zahnarzt begeben hatte, von einem jungen Manne das unbemerkte auf der Straße stehende Automobil im Werte von 9500 Mark gestohlen. In der Nacht wurde das Auto im südlichen Stadtteil von Schutzleuten gesehen; sie konnten es jedoch nicht aufhalten, da es in rasendem Tempo davonfuhr. Auch der Besitzer verfolgte vergebens seinen Wagen. Am Sonnabend morgen fand man nun den Kraftwagen in einer Bahnunterfahrt. Der Dieb hatte ihn dort einstellen müssen, da ihm das Benzin ausgegangen war. Noch an demselben Morgen gelang es auch, den Dieb selbst festzunehmen.

*** Eine folgenschwere Revolververchieerei.** In einer Wirtschaft in Essen wollte der Artist Gömmel aus Bamberg seine Kunst den Gästen zeigen. Als ihm dies unterlag wurde, zog er an der Tür einen Revolver und feuerte mehrmals ins Lokal. Die Schüsse gingen aber sämtlich fehl. Als man ihn verfolgte, flüchtete er in die Kuppel der Bierwirtschaft, wo ihm ein Gast entgegentrat, der gerade das Lokal verließ. Gömmel feuerte und tötete den Mann durch einen Schuß in den Kopf. Er verbarrikadierte sich nun im hinteren Raum des Lokales und gab noch mehrfach Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Sodann gelang es der Polizei, mit vieler Mühe Gömmel, zu überwältigen.

*** Unter Erzmassen begraben.** Beim Schalter Hüttenverein fiel der Arbeiter Bannet in einen Hochofentrichter. Er wurde von den nachfolgenden Erzmassen begraben und erstickt.

*** Räuberischer Überfall.** Bei Noworadomsk in der Nähe von Lodz überfiel eine Räuberbande ein Fuhrwerk mit Passagieren. Bei dem Überfall wurden sieben Passagiere ernstlich verletzt. Den Banditen fielen 40000 Mark und eine Menge Wertgegenstände zur Beute.

*** Durch deutsche Kriegsschiffe zerstörte norwegische Fischerei.** Deutsche Kriegsschiffe zerstörten im Mai bei einem nördlichen Manöver im Stagerat eine Anzahl norwegischer Makrelenfische. Der Schaden ist auf 19000 Kronen veranschlagt worden. Das norwegische Ministerium des Äußeren wandte sich wegen des Schadens an das deutsche Auswärtige Amt. Der deutsche Gesandte in Christiania hat jetzt den geforderten Betrag zur Verteilung an die betroffenen Fischer überwiesen. Die norwegische Presse erkennt an, daß die deutsche Regierung größtmögliche Generosität hat walten lassen.

*** Schwere Brandunglück.** In Petersburg sind bei einer großen Feuersbrunst auf der Krawalergarbstaja fünf Personen verbrannt. Ein Feuerwehrmann wurde von einem herabstürzenden Gefäß getroffen und auf der Stelle getötet.

*** Dreifacher Raubmord.** Ein Raubmord wurde in Jomischken an der russischen Grenze

verübt. Die Familie Balka, Vater, Mutter und der 19jährige Sohn, wurden im Schlaf von einem noch unbekanntem Täter überfallen und mit der Axt erschlagen. Alle Behältnisse wurden durchwühlt und ausgeraubt.

*** Ein Flieger verschwunden.** Der Pariser Flieger Dancourt, der gegenwärtig den Flug Paris-Rairo absolviert, ist in der Türkei verloren gegangen. Er muß in irgend einer abgelegenen und menschenleeren Gegend eine Notlandung haben vornehmen müssen, bis jetzt fehlt jedenfalls von ihm jede Spur.

*** Verurteilter Gattenmörder.** Der Gattenmörder Reuter in Köln wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Er hatte seine von ihm getrennt lebende Ehefrau zu einer Unterredung gelockt, sie mit einem Stein erschlagen und dann den Leichnam auf die Schienen gelegt, um Selbstmord vorzutäuschen.

*** Die Schüler von heute.** In der Oberrealschule zu Mainz feierte ein 16jähriger Schüler der Untersekunda auf einen Oberlehrer, der ihn wegen Nichtablieferung eines Strafzettels zur Rede stellte, drei Revolvergeschüsse ab. Der Lehrer, der das Vorhaben bemerkte, gab dem Schüler einen Schlag auf die Hand, sodas der erste Schuß in die Decke drang, der zweite Schuß ging gleichfalls fehl, der dritte traf auf bisher nicht aufgekürte Weise den Schüler in den Kopf. Die Kugel konnte durch Operation entfernt werden. Die Staatsanwaltschaft hat den Tatbestand aufgenommen.

*** Wasserfischerling statt Peterfille.** Aus Wattencheid (Westfalen) wird gemeldet: Aus Unvorsichtigkeit wurde in der Familie des Gärtnereibesizers Müller im nahen Westfeld statt Peterfille giftiger Wasserfischerling für Fleischsuppe gebraucht. Infolge des Gemüses erkrankten die Frau, acht Kinder und zwei Lehrlinge. Ein neunjähriges Mädchen ist bereits gestorben. Von den übrigen schweben mehrere in Lebensgefahr.

*** Das englische Großkapital will sich die Fleischfabrik nach Europa nicht entgehen lassen.** Eine Gesellschaft hat große Weidelände in Südafrika in seiner Hand vereinigt, um Schlachtviehzucht zu treiben. Das südafrikanische Rindfleisch soll etwa 8 Tage früher in Europa sein können, wie das argentinische. Als Hauptabnehmer sieht man in den englischen Kreisen Deutschland an. Wenn das nur nicht ein großer Rechenfehler vorliegt.

*** Falsche Beschuldigungen gegen die eigene Familie hat, wie aus Görlich gemeldet wird, Frau Luise Jiesche erhoben, die ihre Eltern, ihre Schwestern und ihren Schwager des Raubmordes bezichtigte. Bei ihrer polizeilichen Vernehmung gab die Frau an, daß sie die ganze Sache erfunden habe, um sich an ihren Verwandten zu rächen. Die so schwer Verdächtigten, die bereits verhaftet worden waren, wurden sofort wieder auf freien Fuß gesetzt.**

*** 30 Kinder.** Dem Oberpostkammermann Schmidt in Briesen wurde das 30. Kind, ein Knabe, geboren. Schmidt dürfte demnach der kinderreichste Vater sein, den Deutschland beherbergt.

Kirchennachrichten.

Parochie St. Christophori zu Hohenstein-Ernstthal.
Donnerstag, den 13. November, abends halb 9 Uhr Bibelstunde im Waisenhaus- und Hüttengrundbesaale.

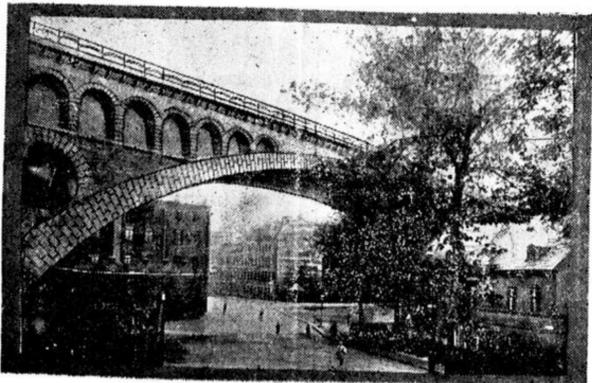
Von Gersdorf.
Montag, den 10. November, abends 8 Uhr Frauenverein im grünen Tal.
Dienstag, den 11. November, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kirchschule.
Donnerstag, den 13. November, früh 9 Uhr Wochenkommunion.

Von Bernsdorf.
Montag, 10. November, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule zu Bernsdorf. (Witlers Leben, Forts.)

Von Wilsenbrand.
Montag, 10. November, abends 1/9 Uhr Hausväterversammlung in Naumanns Gasthose „Schä. Hof“ mit Vortrag des Herrn Synodalen Pfarrers Dinter-Griina über „Kirchenerfassung“.
Mittwoch, 12. Nov., abends 1/9 Uhr Versammlung des ev. Jünglingsvereins im Pfarrhause.
Donnerstag, den 13. November, abends viertel 9 Uhr Bibelstunde der landeslich. Gemeinschaft im Pfarrhause.

Von Rittelsbach.
Mittwoch, den 12. November, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule.

Das Jubiläum einer „Selbstmörderbrücke“.



Im gegenwärtigen Jahre der großen Erinnerungsfeste von erhebender Bedeutung ist es nicht uninteressant, daß dazwischen auch manches Jubiläum fällt, das einen recht traurigen Charakter an sich trägt. Ein solches z. B. hat die in unserem Bilde gezeigte herrliche „König Friedrich August-Brücke“ in Planen i. B. zu verzeichnen, die merkwürdiger Weise von lebens-

Von Ursprung.
In diesem Jahre findet wieder Kirchenvorstandswahlen statt. Die selbständigen, kirchlich gesinnten Hausväter der Gemeinde, die das 25. Lebensjahr erfüllt haben, wollen sich, — soweit sie sich nicht bereits schon früher angemeldet haben, — bis spätestens 30. November zum Eintrag in die auf diesem Partrante ausliegende ständige Kirchenvorstandswählerliste persönlich anmelden.

Literarisches.

Marquise von Pompadour, Roman von Dora Dunder. Mit zeitgenössischen 28 Illustrationen, Dokumenten usw. Berlin, Verlag von Rich. Bong. Brosch. 4 Mark, elegant gebunden 5 Mk., in echtem Pergamentband 7,50 Mk. Den Zeiten französischer Hochkultur des 18. Jahrhunderts, da das Schloß von Versailles im Glanze stets neuer Feste strahlte, ein vermögter Adel in der Sehnsucht verfeinerten Lebensgenusses sich um den Thron scharte, und Voucher, der Meister des Rokoko, mit seinen Schäferzauern den freudig begrüßten Stil schuf, hat Dora Dunder ihren Roman entnommen. Charakteristisch und selbst erscheint es, daß die Geschichte Frankreichs in jener Epoche von einer Frau geleitet wurden; denn in Wahrheit war nicht der schwache Ludwig XV. Herrscher, sondern seine Geliebte, die Marquise von Pompadour, ungekrönt, aber allgebietende Königin. Diese verführerische, von brennendem Ehrgeiz erfüllte und genial veranlagte Frau ist in Dora Dunders Roman nicht als herzlose Intrigantin, sondern der Wahrheit gemäß als zärtliche Mutter und pflichttreue Tochter geschildert. In wirkungsvollem Kontrast stehen sich Ludwig XV. und seine Geliebte gegenüber. Als Kämpferin um Liebe und Königsgunst, die ihre Stellung gegen die Mütter des Königs, gegen das Volk und die Jesuiten und vor allem gegen 100 andere Frauen stets neu erringen und verteidigen muß, sehen wir die Pompadour, Ludwig XV. aber ist als der schwache, von Todesfurcht geängstigte, zu Letztgarnie und geistiger Schläflichkeit neigende Herrscher gezeichnet, den seine Geliebte stets neu aufrichten und zurechtweisen muß. So werden beider Persönlichkeiten durch Glück und Schicksalschläge immer enger verknüpft; zwei Jahrzehnte hindurch bilden der unüberstehliche Zauber und die Grazie der Marquise von Pompadour ein Band, das auch das Verrauschen der ersten brennenden sinnlichen Liebe nicht zu lockern vermag und nur der Tod löst. Es ist treffend geschildert, wie sich der Zorn des Volkes über die Verschwendung der Königsmairetresse, dieser „Mausaugerin“ ihres Landes, immer mehr steigert, bis er wie das erste Murren der noch fernem Revolution erklingt, die sie mit heraufbeschworen hat. Jedoch immer wieder kehrt der Roman, dessen reiche Ausstattung nach zeitgenössischen Gemälden, Zeichnungen, Urkunden und anderen Schriftstücken mühelos in den Geist jener Kultur hineinversetzen, zu Ludwig XV. und der Pompadour zurück. Man kann ihn als ein Buch des Ehrgeizes und der Liebe bezeichnen, durch die sich eine Frau kraft ihrer Persönlichkeit zu höchster Machtstellung emporgeschwungen hat.

Wenn die Märdchen erwachen, die Menschen enger zusammenrücken in wohliger erwärmten Räumen, auf dem Lande in den Höfen schon leise die Praxel zu knistern beginnen, wenn vom fernen leuchtenden Weihnachtsfest schon eine Art Erwartungsfreude alle Herzen durchweicht und froher stimmt — in der Großstadt hinter den Spiegelnden Schaufensterherben schon die Köstlichkeiten sich häufen, die Wintermode und Weihnachtsmode den Frauen all' zur Gabe bringen will, weiche wollige Pelze, Praxelstoffe und Samtberlichkeiten, und wenn just zu dieser Zeit ein Modenfest ins Haus kommen will, da muß es wirklich verziehen, einen Hauch von all dem Zauberischen, Märchenhaften, Weihnachtsfestlichem ausströmen zu lassen. „Und das tut 'Net 11 des „Pariser Chic“. Hochgefühl wird es wachrufen in jeder Frauenseele! Diese Hüte scheint wirklich eine Feenland gezaubert zu haben! Modell 109

läßt sich an Kleidbarkeit und Poesie nicht mehr übertreffen. . . Und die Toiletten! In all dem Bizarren, Grotesken der Mode von heute — Duffelgebilde, apart in der Form und dabei chic bis zur Wolldung. Straßenkostüme, Hüllen für Straße und Abendpracht — („Mantel“ kann man ohne weiteres nicht mehr sagen) alles individuell, der Eigenart jeder Trägerin angepaßt — dazu Pelze, in üppiger, weicher, wunderbarer Pracht — all die Modeschöpfungen wirklich „erwachte Märchen“. Abonnements nimmt jede Buchhandlung, Postamt oder direkt der Verlag Gustav Lyon, Berlin SW. 68, Schützenstraße 8, entgegen. Preis 40 Pfg. pro Heft, 1,20 Mk. vierteljährlich und 4,50 Mk. pro Jahr.

Chemnitzer Marktpreise vom 8. November 1913.

		pro 50 Kilo.	
Weizen, fremd. Sorten	10 Mk. 80 Pfg. bis 11 Mk. 50 Pfg.		
sächsl. 70-73 kg	8 - 25	8 - 80	
" 73-78 kg	8 - 80	9 - 25	
Roggen, sächsl.	8 - 25	8 - 25	
preuß.	8 - 25	8 - 40	
Gebirgsroggen, sächsl.	6 - 50	7 - 50	
Roggen, fremder	8 - 90	8 - 90	
Gerste, Braun-, fremde	9 - 25	10 - 50	
sächsl.	8 - 25	9 - 25	
" Futter-	6 - 55	6 - 55	
Hafer, sächsl.	8 - 80	8 - 80	
" preussisch	6 - 50	7 - 25	
" ausländischer	8 - 30	8 - 60	
Erbsen, Koch-	10 - 50	11 - 50	
Erbsen, Mahl- und			
Futter	9 - 40	9 - 50	
Sen, neues	8 - 40	8 - 80	
gebändeltes	4 - 40	4 - 40	
altes	2 - 10	2 - 30	
Stroh, Flegelstroh	1 - 40	1 - 70	
Stroh, Maschinenstroh	1 - 30	1 - 30	
Rattenseln, inländische	2 - 50	3 - 50	
ausländ.	2 - 70	2 - 90	

Im Fundamt

Zimmer 9 des Rathhauses Hohenstein-Ernstthal sind folgende Gegenstände als gefunden abgegeben worden:

- mehrere Portemonnaies mit Inhalt,
- eine große Anzahl Schlüsseln,
- 1 silberner Damenring,
- 1 goldener Klemmer,
- 1 Goldstück,
- 1 Raffenschirm,
- 1 Revolver,
- 1 schwarze Damenhandtasche,
- 1 schwarzer Handschloffer,
- 1 blaue Arbeiterjacke,
- 1 goldene Halskette,
- 1 silberne Halskette mit Anhängsel,
- 1 Spazierstock,
- 1 Kindermütze,
- 1 Stiellorgnon,
- 1 Klemmer,
- 1 Regenschirm,
- 1 goldenes Anhängsel,
- 1 blaue u. 1 braune Kindermütze,
- 1 goldenes Armband mit einem roten Stein.

Weitere Fundgegenstände sind in dem an der schwarzen Tafel im Rathause angehefteten Verzeichnisse aufgeführt.

Fundamt Oberlungwitz.

Gefunden:

- Gelbstätschen mit Inhalt,
- Schlüssel,
- 1 vergoldeter Ring,
- 1 Paket Maurerzentrifugen,
- 1 Pferdedecke,
- 1 vergoldete Brosche,
- 1 Gürtel,
- 1 Päckchen Seide,
- 1 Taschenuhr,
- 1 vergoldeter Anhänger,
- 1 Kinderboa.

Verloren:

- Gelbstätschen,
- 1 Herrenregenschirm,
- 3 Hunde.

Im Autoomnibus gefunden:

- 1 Damenregenschirm,
- 1 Damenhandtasche mit Inhalt.

Der Fund von Sachen ist unverzüglich im Rathhaus Oberlungwitz zu melden.

Todesfälle

von Hohenstein-Ernstthal und Umgegend:
Veteran Christian Gottlob Herrmann, 87 J. alt, in Lichtenstein;
Frau Frieda Leibitz geb. Chemnitz, 22 J. alt, in Limbach.

Leciferrin

ausgezeichnet mit der goldenen Medaille auf der internationalen Weltausstellung, Gené 1913. Gibt dem Schwachen neue Kräfte, dem Blutarmen neues Blut, den Schlaflosen erfrischenden Schlaf. (286)

Die Nerven werden beruhigt und gekräftigt, das Aussehen wird frisch, die Augen klar. Kinder, die in der Entwicklung zurückgeblieben sind, und Mädchen in den Jahren der Reife, finden in Leciferrin ein wertvolles Präparat, um das Blut zu bereichern, und die Entwicklung zu befördern.

Preis M. 3.— die Flasche. Man achte beim Einkauf genau auf das Wort „Leciferrin“. In Apotheken, ganz sicher von: Engel-Apothete und Mohren-Apothete in Hohenstein-Ernstthal.